

Reisen und die Zeit

Das Konzept Zeit in Kontinuität und Variation

Christina Gansel

1 Einführung

Das Projekt *Textsortenentwicklung zwischen Standardisierung und Variation: Das Beispiel der Ansichtskarte*¹ konstituiert Ansichtskarten als Medium der postalischen Fernkommunikation, das sich in tausendfacher Ausfertigung im Ansichtskartenkorpus [anko] als Gegenstand korpusbasierter methodologischer Zugriffe konturieren lässt.² Das, »was auf Postkarten steht«, ist textlinguistischen, korpuspragmatischen oder kulturlinguistischen Analysen zuzuführen, die des theoretischen Hintergrunds und abgeleiteter Kategorien bedürfen. Den auf Ansichtskarten dargestellten Reisewelten liegen Ereignisse und dynamische Prozesse der Bewegung an einem Ort oder von einem Ort zum anderen zugrunde, die im Wesentlichen in narrativen Strukturen präsentiert werden. Dass auf Ansichtskarten Daten zum Zeitpunkt der Produktion des Kartentextes notiert sind, also wer was an wen adressiert hat, ließe sich als ein Aspekt, der mit Zeit in Verbindung steht, betrachten. Ebenso zählen deiktische Ausdrücke wie die Adverbien *gestern*, *heute*, *morgen* zur Temporaldeixis,³ die auf Ansichtskarten in nicht unerheblichem Maße präsent sind. In diesem Beitrag geht es allerdings nicht allein um das kontextsensitive Merkmal der Temporaldeixis, sondern ebenso um die Wahrnehmung, Konzeptualisierung und die damit verbundene Bewertung von Zeit in der Schriftlichkeit des Mediums Ansichtskarte. Die Wahrnehmung von Zeit und ihre Konzeptualisierung sind vom Bewusstsein nicht zu trennen und strukturell an Kommunikation gekoppelt (vgl. Luhmann 1998: 93), denn Zeit wird in Texten auf Ansichtskarten selbst zum reflektierten Thema oder als Ordnungsfaktor der Mitteilungshandlung genutzt.

1 S. <https://www.ds.uzh.ch/de/projekte/ansichtskartenprojekt.html>.

2 Einen umfassenden Einblick zur Geschichte, zur Kultur der Postkarte sowie zu sprachlichen und nichtsprachlichen Mitteln des Mediums *Postkarte* gibt Holzheid (2011).

3 Die Temporaldeixis bezieht sich in Hinsicht auf die Ansichtskartentexte auf die Schreibsituation. Von einem Moment im Hier und Jetzt des Schreibens wird auf Vergangenes und Zukünftiges verwiesen.

Diesen Eindruck vermittelte ein erster intuitiver Blick in Vorbereitung auf den Workshop »Die Welt als Ferienort« – *Raumreferenz(en) und mehr auf der Ansichtskarte* im Jahr 2018 in Zürich. Befunde zu 70 Beispielen des Korpus [anko] (siehe dazu Sugisaki, Wiedmer & Calleri in diesem Band) kristallisierten für diesen Beitrag den Aspekt der Zeit heraus, so dass Zeit als Dimension der Bestimmung von Sinn ins Zentrum des Erkenntnisinteresses geriet und hypothetisch das Aufscheinen von Beschleunigung bzw. Entschleunigung in thematischer Hinsicht und im Zusammenhang mit der Zeit des Urlaubs, der Ferien, der Auszeit formuliert wurde.

Für den folgenden Beitrag konturierte sich die Annahme, dass sich für das Tourismussubjekt eine Reise in der Chronologie der Ereignisse konstituiert und dies auf Ansichtskarten vermittelt wird. Gleichzeitig formt das schreibende Bewusstsein eine Semantik der Zeit, die ebenfalls auf dem Mitteilungsfeld der Ansichtskarten in sprachlichen Formen erfassbar wird und die es durch eine Analyse der Konzeptualisierung von Zeit auf Ansichtskarten zu erschließen gilt.

Im Gesamtkorpus [anko] spielt das Thema *Zeit* eine eher marginale Rolle. Es ist kein auf Ansichtskarten vordergründig bearbeitetes Thema, das in die Übersicht zu den auf dem Mitteilungsfeld der Ansichtskarten erscheinenden Themen aufgenommen wurde (vgl. Hausendorf 2019: 304). So kann das Thema *Zeit* keinesfalls mit dem Thema *Wetter* konkurrieren, das Hausendorf (vgl. 2019: 307) in seiner Untersuchung zum Wetter auf 2.324 Ansichtskarten von 12.289 des Gesamtkorpus belegen konnte. Damit enthält jede fünfte Karte einen Bezug zum Wetter.

Das Lexem *Zeit* hingegen taucht im Gesamtkorpus [anko] 647-mal und auf 607 Karten auf, was lediglich jede 20. Karte betreffen würde. Hausendorf (2019: 307) spricht von der »Prominenz des Wetters im Mitteilungsfeld der Ansichtskarte« und *Wetter* gehört neben *Sonne* zu den zehn häufigsten Substantiven auf den Ansichtskarten im Korpus. Es wird als ein wesentlicher Slot im Urlaubsrahmen verortet sowie als Bedingung für einen gelungenen Urlaub.⁴ Die Mehrheit der Belege zum Thema *Zeit* erscheint somit als ein Randphänomen in Hinblick auf den Urlaubsrahmen, dennoch sind die Belege Ausdruck der Wahrnehmung und Reflexion des Vergehens von Zeit, welche Handlungen man in ihr vollzieht oder in welcher Beziehung Ereignisse zu anderen Ereignissen stehen. Grundsätzlich kann wohl davon ausgegangen werden, dass ein Reflektieren über das Vergehen von Zeit moderne Menschen sehr häufig begleitet, und dies nicht nur in Urlaubs- oder Feriensituationen. Hier gilt es allerdings, das Spezifische der Reflexion zu eruieren.

Auch der Zeitbezug folgt, wie Hausendorf (2019: 294) es formuliert, einer »gepflegte(n) und bewahrenswerte(n) Semantik« und erscheint in »sprachliche(n) Vorgeformtheite(n)« musterhaften Charakters.

Wenn in diesem Beitrag über Zeit im Sinne von Temporaldeixis hinausgegangen werden soll, erscheint es angebracht, das sehr abstrakte und komplexe Phänomen *Zeit* zunächst einer theoretischen Bestimmung zuzuführen, bevor die Analyse sich den

4 Diekmannshenke (2008: 90) bezeichnet die klischeehafte Realisierung von Themen auf Ansichtskarten als »Urlaubsframe«, in dem nach Schuler (zitiert nach Diekmannshenke 2008: 90) ebenso temporale Aspekte zu berücksichtigen sind: »Neben einer Beschreibung des (Ferien-)Ortes sowie der modalen und temporalen, teils auch kausalen Beschreibung der noch andauernden Reise, nimmt die Bewertung der Fahrt einen großen Bereich ein.«

sprachlichen Formen und Mustern zuwendet. Dabei gilt es operationale Aspekte aus ausgewählten theoretischen Zugängen zu Zeit herauszufiltern, die das Typische des Zeitkonzepts auf Ansichtskarten zu selegieren vermögen.

Zeit spielt in diesem Beitrag in zweifacher Hinsicht eine Rolle. Zum einen geht es um die Konzeptualisierung und die Reflexion von Zeit in den Ansichtskartentexten. Zum anderen gehört es zum Wesen von Urlaub, Ferien oder Kur, dass Ereignisse aufeinander folgen. Das Konzept Zeit ist somit für die Darstellung von Ereignissen eine Schlüsselkategorie und als eine solche grundsätzlich für jede »angemessene Analyse«, wie Hartmut Rosa (2005: 19) betont. Für Niklas Luhmann (vgl. 1988: 114–122) ist die Zeitdimension neben der Sach- und der Sozialdimension in die Phänomenologie des Sinns eingeschlossen. Zeit ist also vom Vorkommen im Ansichtskartenkorpus her zwar nicht prominent, da sie jedoch mit dem Erleben und der Darstellung von Ereignissen verbunden ist, kann sie durchaus als eine Schlüsselkategorie der Analyse in diesem Beitrag genutzt werden, die durch das Lexem *Zeit* und andere zeitbezogene lexikalische Elemente versprachlicht wird.

2 Zeit als analytische Schlüsselkategorie

Zeit ist ein interdisziplinärer Gegenstand. Als Voraussetzung für diesen Beitrag kann es allerdings nicht um die physikalische Messung von Zeiten oder die philosophische Betrachtung von Zeit als ontologisches Problem gehen. Ebenso wird der psychologische Zugang zu einem subjektiven Zeitempfinden ausgeschlossen, eine Einschränkung auf grammatische Zeiten in linguistischer Perspektive soll gleichfalls nicht Gegenstand des Beitrags sein. Vielmehr geht es darum, aus den Ansichtskartentexten etwas über die soziale Funktion von Zeit zu erfahren und wie sich diese auf die Wahrnehmung der schreibenden Personen und die Umsetzung dieser in sprachlichen Strukturen manifestiert. In dieser Perspektive bietet sich zunächst ein soziologischer Zugriff auf das Phänomen *Zeit* an, wie er mit Bezug auf Hartmut Rosa (2005) bereits angedeutet wurde.

Hartmut Rosa (2005) fokussiert in seiner Studie eine Veränderungsrichtung der postmodernen Gesellschaft hin zu sozialer Beschleunigung. Dabei wird sichtbar, »in welcher Weise Zeit in soziale Praktiken und Strukturen eingeht und wirksam wird« (Rosa 2005: 24). Die Ermittlung solcher Praktiken liegt nicht im Erkenntnisinteresse der Studie von Hartmut Rosa, sie gehen jedoch in die Praxis des Ansichtskartenschreibens ein.

Ausgangspunkt soziologischer Zugriffe auf das Phänomen *Zeit* ist das Ernst-Nehmen der »Umstellung der Gesellschaft auf funktionale Differenzierung« (Luhmann 2016/1995: 201). Dies ist ein Aspekt, den Soziologen seit mehr als zwei Jahrzehnten betonen, wenn sie sich z.B. mit *Protest und sozialen Bewegungen* wie Niklas Luhmann (1996), mit *Nachhaltigkeit und Gesellschaft* wie z.B. Sighard Neckel u.a. (2018) oder mit *Zeit und Gesellschaft* wie Armin Nassehi (2008) und Hartmut Rosa (2005) auseinandersetzen. Armin Nassehi nun meint, »soziale Zeit in den Operationen kommunikativer Akte [...] lokalisieren« (2008: 11) zu können, und beschreibt seine Theorie der Zeit als eine »operative Theorie« (2008: 11). Soziale Praktiken seien ereignisbasierte Formen, die über einen

Anfang und ein Ende verfügen und so eine Strukturierung von Zeit hervorbringen, die als soziale Zeit bezeichnet werden kann (vgl. 2008: 11). Nassehi stellt fest (2008: 11),

daß die Zeit der funktional differenzierten, modernen Gesellschaft vor allem dadurch charakterisiert sei, daß sich unterschiedliche Zeitregimes nebeneinander etablieren und damit ein spezifisch temporales Problem hervorbringen, das Problem der Synchronisation.

Bereits Norbert Elias (1988) hat in Hinsicht auf den funktionalen Charakter von Zeit die Koordination und Synchronisation von sozialen Prozessen als zwei wesentliche Funktionen erfasst.

Der moderne Mensch steht somit vor der Aufgabe, durch die professionelle und »disziplinierende« (Foucault) Einbindung in Institutionen wie Schule, Unternehmen oder Universität die Eigenzeiten dieser sozialen Systeme aufeinander zu beziehen und ein »inneres Zeitbewußtsein« (Nassehi 2008: 11) auszuprägen, das ebenso Eigenzeiten bzw. individuelle Zeiten zu berücksichtigen und zu synchronisieren hat. Ziel dabei ist es, dafür Sorge zu tragen, dass die unterschiedlichen Zeithorizonte des Individuums und die institutionell erforderlichen nicht verschwimmen oder ineinander übergehen. Die funktionale Differenzierung der Gesellschaft findet ihren Ausdruck neben funktionalen oder leistungsbezogenen Aspekten für die Gesellschaft also »auch in der Differenzierung von temporalen Programmen, Perspektiven und Horizonten« (Nassehi 2008: 11).⁵

Um an dieser Stelle ein Beispiel für eine Untersuchung zur Rolle von Zeit in Institutionen zu geben, sei auf die Ausarbeitungen von Anastasija Kostiuenco zu *Zeit als Faktor der institutionellen Kommunikation* (2010) verwiesen. Sehr eindrücklich zeigen die Ergebnisse der Forschungsarbeit, wie Temporalität eine Komplexität erhöht, die es zu bewältigen gilt. So wird herausgestellt, dass die Zeit zur Strukturierung und Abstimmung institutioneller Kommunikation beiträgt und die Zusammenarbeit von Lehrenden und Studierenden in dem System Universität kontrolliert und sanktioniert. Termine geben einen zeitlichen Orientierungsrahmen für die Erfüllung von Aufgaben, Termine und Fristen disziplinieren in gewisser Weise. Festgelegte Termine und Fristen strukturieren Zusammenarbeit und Kommunikation und sind in der Strukturbildung und Wiederholbarkeit in einem Turnus auf die Autopoiesis des Organisationssystems Universität angelegt. Die Untersuchungsergebnisse anhand eines Korpus von gut 100 E-Mail-Kommunikationen zwischen Studierenden und Lehrenden belegen, dass Kommunikation Zeit benötigt, festgelegte Termine Anschlusstermine generieren und sich dadurch ein Gefühl von Zeitdruck einstellen kann. Zeitknappheit wurde von beiden Seiten explizit und implizit thematisiert und Studierende nehmen wahr, dass Zeitknappheit Druck erzeugt und das Setzen von Prioritäten beeinflusst, was letztlich Ausdruck des Erfordernisses der Synchronisation unterschiedlicher oder auch paralleler Zeitregimes in Hinsicht auf Seminarvorbereitungen oder Prüfungen signalisiert (vgl. Kostiuenco 2010: 69–73). Dass der Umgang mit Zeit in universitären E-Mails von Studierenden ein ganz anderer ist als der

5 Niklas Luhmann (vgl. 1993: 236) sieht in der Beziehung von Sozialität und Temporalität einen Steigerungszusammenhang, der in der Theorie funktionaler Systeme zu berücksichtigen ist, und betont »die Konstitution der Gegenwart durch die Differenz zweier Zeithorizonte, Vergangenheit und Zukunft« (Luhmann 1993: 236–237).

auf Ansichtskarten, sollen die folgenden Beispiele zeigen, die von Synchronisationsproblemen und Zeitdruck zeugen:

[...] ich entschuldige mich für meine doch so sehr späte Mitteilung, dass ich die Hausarbeit dieses Semester doch nicht abgeben werde. Ich muss leider unbedingt die Literaturwissenschaftsprüfung bestehen, weil sich sonst mein weiteres Studium verzögern wird. Daher könnte ich der Hausarbeit in Ihrem Fachbereich nicht die nötige Zeit schenken

[...] Da ich aber im Prüfungsstress bin, fuhr ich wieder nach Hause, um zu lernen, anstatt darauf zu warten, bis ich 16 Uhr wieder zu Ihnen kommen kann

[...] PS: Die Wulvseiten scheinen noch aktiv zu sein, aber ich hatte eben nicht viel Zeit zum Reinschauen. Erstmal dürfen meine anderen Prüfungen bestanden sein (Kostiucenko 2010: 73).

Sichtbar wird in den Untersuchungsergebnissen Kostiucenkos (2010), dass sich die Ereignisfrequenz ausgehend von Terminen und Anschlussterminen, die einen hohen Bedarf an Synchronisation erfordern, erhöht. So wird, wie Hartmut Rosa (2005: 27) formuliert, »die Zeiterfahrung einer kontinuierlichen Bewegung oder Beschleunigung« erlebt.⁶ Die Zeiterfahrung der Beschleunigung erhält im Zusammenhang mit dem Schreiben in elektronischen Umgebungen im Rahmen universitärer Kommunikation noch einen anderen Effekt – den der Steigerung der Schnelligkeit der Anschlusskommunikation. Die Zeitintervalle zwischen Frage- und Antwortmails zwischen Studierenden und Lehrenden können unterschiedlich ausgedehnt sein, wie Kostiucenko (vgl. 2010: 85) dies auch in ihrem Resümee beschreibt. Die Zeitintervalle reichen von einem Tag, einer Nacht bis zu mehreren Stunden, können – aus eigener Erfahrung – zudem ebenfalls lediglich wenige Minuten oder gar Sekunden betragen. Damit steigert sich gleichfalls mit schnellen Anschlusskommunikationen die Dialogizität in der Interaktion, um Zeitsynchronisationen zu befördern und in Hinblick auf Studierende zu unterstützen. Eine solche Schnelligkeit gehört nicht in das Konzept von Ansichtskarten, die zudem nicht mit der Erwartungshaltung der Anschlusskommunikation verbunden sind.

Zeitknappheit thematisiert Niklas Luhmann seit Ende der 1960er Jahre in seinen Schriften. Luhmann (1968: 143) fragt, »wie es zu diesem Orientierungsprimat der Zeit kommt, in welcher Art von Systemen er sich entwickelt, welche Funktion er erfüllt und wie seinen Folgeproblemen abgeholfen werden kann«. Zentrum seiner Erkenntnis ist es, dass die knappe Ressource Zeit zwingt, Entscheidungen zu fällen und Prioritäten zu

6 Reinhart Koselleck, einer der bekanntesten deutschen Historiker des 20. Jahrhunderts, befasst sich vor dem Hintergrund der Säkularisierung mit Zeitverkürzung und Beschleunigung und fragt, ob die neuzeitliche Beschleunigung etwas mit dem christlichen Erbe zu tun hat, solche Bibelstellen anzuwenden, »die mit dem erwarteten Weltende auch die Zeitstrecken als immer kürzer erscheinen ließen, in denen das Jüngste Gericht hereinbrechen werde« (2021: 187). Diese, so Koselleck (2021: 195) weiter, »außergeschichtlich vorgegebene Zeitverkürzung wird im Laufe der Frühen Neuzeit zu einem innergeschichtlichen Beschleunigungsaxiom. Dabei wechselt das Subjekt von Gott zum Menschen, der eben diese Beschleunigung durch eine Verwandlung von Natur und Gesellschaft herbeizwingen soll.« Die moderne Beschleunigungserfahrung erwachse durch technische und industrielle Überformung der Gesellschaft und sei nicht mehr auf christliche Hintergründe angewiesen (vgl. Koselleck 2021: 195–196).

setzen. Zeitdruck und Zeitknappheit wirken sich somit auf die sachliche Ordnung von Präferenzen aus. »Die Priorität der Fristsachen schlägt in ein Primat der Fristsachen um« (Luhmann 1968: 148). Was nicht an Fristen und Termine gebunden ist, gerät aus dem Blick und verliert an Wert. Wartezeiten werden zugemutet. Gilt dies auch für das Schreiben und Erhalten von Ansichtskarten?

Die vorangegangenen Ausführungen bezogen sich im Wesentlichen auf die soziale Zeit, die als Folge aus den Strukturierungsprinzipien der funktionalen Differenzierung resultiert. Individuen sind »um den Preis der Exklusion dazu gezwungen, ihr Engagement in den jeweiligen Sozialsphären exakt sequenziert mithilfe von Stunden-, Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresplänen zu bestimmen und entsprechend der jeweiligen bereichsspezifischen Muster zu synchronisieren« (Rosa 2005: 33). Nun geht es jedoch bei Ansichtskarten, die über Reisen berichten, nicht um die soziale Zeit der Einbindung in eine Institution und die Kontrolle und Synchronisation von Ereignissen und Handlungsfolgen, sondern um die individuelle Zeit mit dem Referenzpunkt der Auszeit, des Rückzugs zu Erholungs- und Kurzwecken und damit um die Abgrenzung von der sozialen Zeit. Nicht von der Hand zu weisen ist allerdings wohl auch, dass Ereignisfolgen und Handlungssequenzen, wie sie sich in institutionsfreien Zeiten zeigen, gleichfalls nicht ohne Synchronisation auskommen. Der Blick auf das Gesamtkorpus [anko] richtet sich nun im Folgenden auf die individuelle Zeit und, wo es möglich wird, in Relation zur sozialen Zeit.

3 Zeit im Mitteilungsfeld von Ansichtskarten

In der folgenden Untersuchung ist *Zeit* das Bezugsobjekt, woraufhin die folgenden Forschungsfragen gestellt werden:

- a) Welche Rolle spielt das Bezugsobjekt *Zeit* im Ansichtskartenkorpus?
- b) Welches Zeitkonzept als Bestandteil der »Alltagszeit« (Rosa 2005: 31) wird konstituiert, sind Veränderungen in einzelnen Jahrzehnten erkennbar?
- c) Wie wird dabei die individuelle Zeit von der sozialen Zeit differenziert bzw. in welche Relation zueinander werden diese beiden »Alltagszeiten« (Rosa 2005: 31) gesetzt?

Hartmut Rosa subsumiert die individuelle Zeit sowie die soziale Zeit unter den Begriff »Alltagszeit«, den er mit

wiederkehrenden Routinen und Rhythmen von Arbeit und Freizeit, Wachen und Schlafen etc. und mit den damit verbundenen Problemen der Synchronisation, der Geschwindigkeit, der Dauer und der Sequenzierung von Handlungen (Rosa 2005: 30)

erläutert. Alltagszeit schreibt er einen hohen »repetitiven und zyklischen Charakter« zu.

Die Analyse nun orientiert sich methodisch vor allem an einer qualitativen Textanalyse, die eine Distributions- und Kollokationsanalyse von syntaktischen Wörtern mit den Instrumenten der CQP-Maske des Ansichtskartenkorpus [anko] einbezieht. Dennoch sind ebenso Quantitäten zu erfassen, die Hinweise auf die Häufigkeit der Ver-

wendung zeitsemantischer Lexeme geben und damit den Stellenwert von Zeitbezügen auf Ansichtskarten einzuordnen vermögen.

Vor dem knapp entworfenen theoretischen Hintergrund in Abschnitt 2 geht die Analyse korpusbasiert vor, um authentische Sprachdaten zu beobachten und gegebenenfalls verallgemeinerungswürdige Aussagen zu formulieren. Korpusgestützt werden die gewonnenen Beobachtungen zu den Sprachdaten zur Überprüfung der Annahme genutzt, dass in den Operationen kommunikativer Akte, wie wir sie auf dem Mitteilungsfeld der Ansichtskarten finden, individuelle bzw. soziale Zeit zu lokalisieren ist.

3.1 Zeit im Gesamtkorpus [anko] und Kollokationen

Die Suchanfrage zum Stichwort *Zeit* ergab 647 Treffer in 607 verschiedenen Texten innerhalb der Gesamtgröße des Korpus von 614.685 Wörtern in 12.289 Texten. Es ergibt sich eine Frequenz von 1.052,57 Instanzen pro einer Million Wörter. *Zeit* kommt somit in knapp 5,0 % der Texte des Gesamtkorpus vor. Die relative Häufigkeit des Vorkommens von *Zeit* im Korpus beträgt 0,0010 %. Tabelle 1 zeigt das Vorkommen in den einzelnen Zeitschnitten von [anko].

Tab. 1: Vorkommen von *Zeit* in [anko] nach Jahrzehnten

Jahrzehnt	Wortzahl in Textvorkommen	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit in %	Vorkommen in Texten des Jahrzehnts in %
1950er	31941	33	0,0010	5,63
1960er	43470	44	0,0010	4,79
1970er	75332	61	0,0008	4,00
1980er	135912	141	0,0010	4,90
1990er	117180	132	0,0011	5,53
2000er	80649	96	0,0012	5,66
2010s	23364	21	0,0009	4,42
vor 1950	16332	17	0,0010	4,80
unbekannt	90505	102	0,0011	4,43
Gesamt	614685	647	0,0010	4,93

Festzustellen ist damit, dass das Lexem *Zeit* gewiss nicht sehr häufig im Korpus vorkommt und die Frequenzen pro einer Million Wörter sich in den einzelnen Jahrzehnten kaum unterscheiden. Gleichwohl ist eine Tendenz der Stabilität und Erhöhung der Frequenz seit den 1970er Jahren bis hin zu den 2000er Jahren in der Wortzahl und der absoluten Häufigkeit bei kaum veränderter Anzahl der betreffenden Texte erkennbar. Obgleich lediglich Tendenzen sichtbar werden und der Zeitbezug seit den 2000er Jahren sinkt, erscheint eine Untersuchung zeitlicher Zusammenhänge, die weitere lexikalische

Elemente mit Zeitbezug aufnimmt, vor dem Hintergrund von Zeitreflexion und der Synchronisation von Ereignissen möglich und sinnvoll.

In den Texten, in denen Zeit vorkommt, sollen nun Kollokationen betrachtet werden, die den Bezug auf das Objekt *Zeit* vertiefen. Dabei werden zunächst die Kollokationen zum Zeitverlauf (*Zeit* + *vergehen*), zum Tempo des Zeitverlaufs (*Zeit* + *schnell*, *Zeit* + *rasch*) sowie Zeitaufkommen (Knappheit: *keine* + *Zeit*, *kurze* + *Zeit*, *Zeit* + *kurz*, *kaum* + *Zeit*, *wenig* + *Zeit*; Zeitvermögen: *viel* + *Zeit*, *genug* + *Zeit*) betrachtet.

Die Kollokation »die *Zeit* vergeht« kommt im Gesamtkorpus 37-mal vor und wird seit den 1970er Jahren (11-mal) formuliert (1980er 8-mal, 1990er 7-mal, 2000er 5-mal, in den Texten der 2010er Jahre ist sie nicht nachweisbar), wobei das Jahrzehnt der 1970er Jahre etwas hervorsticht. Adverbial eingeordnet wird das Vergehen der *Zeit* in den 1970er Jahren und darüber hinaus mit *schnell* oder *zu schnell* (z.B. [anko] 11055), phraseologisch gebunden mit *im Fluge* (z.B. [anko] 20529; insgesamt im Korpus in Verbindung mit *Zeit* und *Tage* 7-mal), *nur zu rasch* (z.B. [anko] 11521), *im nu* ([anko] 90811) oder es wird der formelhafte Satz *Wie die *Zeit* vergeht!* (z.B. [anko] 150277) notiert.

Formulierungen mit dem Modalwort *leider*, die das Bedauern über ein schnelles Vergehen der Urlaubs- oder Ferienzeit ausdrücken und möglicherweise die Rückkehr in die soziale *Zeit* vor Augen führen, finden sich durchgängig:

1960er:

Leider vergeht die *Zeit* zu schnell. ([anko] 110151)

1970er:

Leider vergeht die *Zeit* nur zu schnell. ([anko] 301749)

Leider vergeht die *Zeit* nur zu rasch. ([anko] 11521)

1980er:

Die *Zeit* vergeht leider wie im Fluge. ([anko] 80905)

1990er:

Die *Zeit* vergeht leider zu schnell. ([anko] 21517)

Leider vergeht die *Zeit* viel zu schnell. ([anko] 150373)

In den 1980er und in den 1990er Jahren zeigt sich je ein Beispiel, in dem nicht darauf referiert wird, dass die *Zeit* in Bewegung ist, sondern womit die *Zeit* im Sinne bestimmter Handlungen verbracht wird und sie daraufhin *vergeht*: *So vergeht die *Zeit* mit spielen, schwimmen* ([anko] 91073) oder *machen sonst Spiele. So vergeht die *Zeit** ([anko] 90903).

Statt des Verbs *vergehen* tauchen vereinzelt metaphorisch gebrauchte Verben auf, die den schnellen Lauf der *Zeit* benennen und das Phänomen *Zeit* personifizieren. Unter den 17 Belegen vor 1950 findet sich *Die *Zeit* ist rasch verflogen* ([anko] 30385). Die Texte der 1950er Jahre enthalten einen Belegsatz mit dem Verb *eilen*: *Leider eilt die *Zeit* zu schnell*. ([anko] 301221) *Fliegen* und *jagen* finden sich in den 1960er Jahren: *Die *Zeit* fliegt nur so dahin* ([anko] 150241) und *Die *Zeit* jagt nur so dahin* ([anko] 301625). In den 2010er Jahren wird im Beleg ([anko] 120409) *Ich verstehe nicht, wo die *Zeit* fährt* metaphorisch durch die Konzipierung

von Zeit als motorisiertes Phänomen eine Erhöhung der Schnelligkeit suggeriert. In den folgenden Belegen ist die Zeit sozusagen noch zu Fuß unterwegs.

Die 33 Belege zur Kollokation von *schnell + Zeit* verbinden sich über *vergehen* hinaus mit *ist schnell gegangen* ([anko] 220285), *geht schnell vorbei* ([anko] 10117, 170045, 150693), *geht schnell dahin* ([anko] 50213) oder *ist schnell um* ([anko] 300235).

In einem Beleg vor 1950 (1948) heißt es *dann meine Frau für einige Wochen bei mir, dann wird die Zeit doppelt schnell vergehen* ([anko] 31409). Hier wird implizit auf ein langsames Vergehen der Zeit im Erleben der Person hingewiesen und ebenso implizit entsteht der Eindruck, dass im Beisammensein mit der Frau sich die Frequenz von Ereignissen erhöht und somit die Zeit als schneller vergehend wahrgenommen wird als im Moment des Schreibens.

Die 17 Belege zur Kollokation *Zeit + rasch* verteilen sich auf die Jahrzehnte von vor 1950 bis zu den 1970er Jahren und treten dann nur noch vereinzelt auf.

Im Folgenden geht es um Kollokationen, die Zeitknappheit signalisieren. Die Kollokation von *keine + Zeit* ist im Korpus mit 24 Belegen zu verzeichnen, wobei 14-mal der Bezug der Zeitknappheit in finaler Hinsicht auf das Schreiben bzw. Kartenschreiben gerichtet ist, daneben wird einmal das Telefonieren als Zweck, wofür Zeit zur Verfügung stehen müsste, benannt. In 15 Fällen (also von 24) reflektieren die schreibenden Personen, dass ihre Kommunikation nach außen und medial schriftlich oder mündlich der Zeitknappheit zum Opfer fallen kann. Der Wert des Schreibens bzw. Kartenschreibens wird damit als ein geringerer eingeschätzt, das Schreiben steht hintenan, und es wird implizit reflektiert, dass andere Handlungen Vorrang haben. Die Ansichtskarte selbst ist dann aber der Beleg dafür, dass doch geschrieben wurde.

Weiterhin finden sich im Rahmen dieser Kollokation Belege, die die Synchronisation von Ereignissen und Handlungen reflektieren. Dabei geht es z.B. in Beleg ([anko] 250665) um die Gedrängtheit von Ereignissen während des Urlaubs oder der Kur (Eigenzeit), deren Synchronisation sich zum Gefühl des Keine-Zeit-Habens verdichtet. Aber ebenso kann die Synchronisation zwischen sozialer Zeit einer arbeitenden Person neben der individuellen Zeit/Ferienzeit eines Kindes zum Tragen kommen ([anko] 140819). Beleg ([anko] 170127) zeigt, dass die soziale Zeit vor der Abreise (Arbeit) und die Synchronisation dieser mit der Eigenzeit (Rückenschmerzen) das Zeitkontingent verkürzten.

1960er:

Man kann sich mal nach Herzenslust ausziehen und auf vieles achten, wozu man sonst keine Zeit hat; auch das Zeltleben hat einen gewissen Reiz zumal das Wetter bis jetzt nicht zu wünschen übrig ließ und wir schon viele Touren unternommen haben. ([anko] 301661)

1970er:

heute am Ostersonntag schreibe ich Ostergrüsse, die nun allzu spät ankommen. Aber unser gedrängtes Programm ließ mir bisher keine Zeit. ([anko] 40497)

1980er:

Papi geht immer schaffen und hat keine Zeit für uns. ([anko] 140819)

1990er:

Liebe Herr u. Fr. Dr. Stiefel, nun sind meine schönen Ferientage auf dem Bingenstock schon wieder vorbei. Ich habe es gut getroffen, nette Tischnachbarinnen, ausgesprochen gut gegessen, fein und bekömmlich, habe das Hallenbad, die Sauna sowie die Spazierwege benützt und ein Buch »verschlungen«. Es blieb mir gar keine freie Zeit mehr (!!!) nebst Vollpension. ([anko] 250665)

Ich hatte vor der Abreise einfach keine Zeit mehr vorbeizukommen zuviel Arbeit und der Rücken schmerzte. ([anko] 170127)

Die Kollokation *kurze (attributiv) + Zeit* weist eine geringe Zahl von acht Belegen auf, von denen jedoch fünf in Verbindung mit dem Verb *genießen* auftreten, *kurze Zeit* also in der semantischen Rolle Patiens fungiert.

1980er:

Wir haben eine kurze ruhige Zeit genossen. ([anko] 110003)

1990er:

Wir genießen die kurze Zeit und empfehlen Euch Prag. ([anko] 100639)

Ich sitze bei gutem Wein und Essen und genieße die kurze Zeit. ([anko] 20351)

Wir fühlen uns wieder sauwohl für kurze Zeit in Südtirol. ([anko] 81039)

Daneben wird das Adjektiv *kurz* in wenigen Fällen prädikativ oder adverbial verwendet und man reflektiert *Zeit* wiederum in Bezug auf das Schreiben (*aber die Zeit war zu kurz zum Schreiben* ([anko] 300351) oder *Nun habe ich doch noch Zeit um euch kurz zu schreiben*. ([anko] 110243). Die Abschwächungspartikel *kaum* steht in sieben Belegen (jeweils zwei aus den 1980er und 1990er Jahren) bei dem Substantiv *Zeit* und in Verbindung mit dem Verb *haben* und der Zweckangabe *zum Schreiben* oder anderen Tuns. Von Signifikanz kann hier keine Rede sein, aber es ist doch durchaus bemerkenswert, dass auch die 11 Belege zur Kollokation *wenig + Zeit* in Verbindung mit den Verben *haben* und *bleiben* in die 1970er bis 2010er Jahre fallen wie: *Jörg hat leider wenig Zeit*. ([anko] 90473) oder *Schade, daß zu wenig Zeit zum Wandern bleibt*. ([anko] 50089).

In der Distribution von *viel* in der Nähe von *Zeit* ist eine positive Menge an *Zeit* zu vermuten. Doch die 40 Belege im Ansichtskartenkorpus beziehen sich vor allem auf *Zeit*, die *viel zu kurz* oder *viel zu schnell vergangen* (18-mal) war. Dabei dominieren wiederum die 1980er und 1990er Jahre, wobei 2- bzw. 3-mal das Zur-Verfügung-Haben von *viel Zeit* benannt wird:

Ohne Jahr:

Nichts ist hektisch, alle haben Zeit, viel Zeit. ([anko] 60071)

1980er:

Hier sind wir nun weit vom Stress der Apotheke und haben viel Zeit für uns. ([anko] 250575)

2010er:

Wir genießen es sehr, auch den Luxus, so viel Zeit zu haben. ([anko] 180059)⁷

Kaum erwähnenswert erscheint der Befund, dass die Kollokation *Zeit + genug* marginal 6-mal vertreten ist, davon zur Hälfte durch Verneinung in den Bereich der Zeitknappheit gestellt werden muss.

In Korrelation zu Zeitknappheit steht das seit den 1980er Jahren erkennbare Verb *genießen*, das *Zeit* in Verbindung mit adjektivischen Attributen als Objekt an sich bindet oder, wenn *zur Zeit* als adverbiale temporale Angabe erscheint, *erholsame Ferien* oder *ein paar erholsame Tage*. Etwas, das nicht unendlich ist, sondern sich auf einen überschaubaren Zeitraum erstreckt, unterliegt dem Genuss. Von 17 Belegen fallen fünf in die Gruppe der Ansichtskarten ohne Jahrangabe, dennoch kann vermutet werden, dass sie aus den 1980er Jahren stammen.

1980er:

Ist das herrlich. Wir geniessen die Zeit, gutes Essen, das prächtige Wetter. ([anko] 50559)

1990er:

Zur Zeit geniessen wir erholsame Ferien im kalten aber sonnigen und schön verschneiten Engadin. ([anko] 81579)

Endlich etwas abschalten! Wir geniessen die Zeit zusammen. ([anko]60749)

2000er:

Wir geniessen unsere Zeit in vollen Zügen. ([anko] 70097)

Wir geniessen die gemeinsame Zeit an der Sonne und lassen es uns gut gehen. ([anko] 160877)

Und geniessen die ruhige Zeit ([anko]170549)

Hier im Berg/unclear/geniessen wir zur Zeit ein paar erholsame Tage. ([anko] 110431) und geniessen es, Zeit zu haben. Zeit für uns und Zeit, um an liebe Menschen zu denken. ([anko] 151373)

ohne Jahr:

Wir geniessen unsere Zeit. ([anko] 90797, 101355)

Dann kann man diese schöne Zeit auch geniessen. ([anko] 60769)

Zeit, Zeit zu geniessen ([anko] 121233)

Wir geniessen die Zeit. ([anko] 301129)

Aus den Belegen zu den Kollokationen lässt sich vorsichtig ableiten, dass Zeitknappheit seit den 1970er Jahren von modernen Menschen wahrgenommen und reflektiert wird. Kurze Erholungsphasen erscheinen wichtig und werden genossen, sie sind von hohem

7 Die metaphorische Einordnung von *Zeit haben* als Luxus findet sich in einem weiteren Beleg ohne Jahr ([anko] 121233).

Wert. Es kann davon ausgegangen werden, dass durch das Verb *genießen* ein Gegensatz zur sozialen und damit institutionalisierten Zeit induziert wird.

Aus diesem Grund erscheint eine Extrabetrachtung der Verwendung des Verbs *genießen* im Gesamtkorpus angebracht.

Die Suchanfrage zum Verb *genießen* ergab 1101 Treffer in 1070 verschiedenen Texten innerhalb der Gesamtgröße des Korpus von 614.685 Wörtern in 12.289 Texten. Es ergibt sich eine Frequenz von 1.791,16 Instanzen pro einer Million Wörter. Das Verb *genießen* kommt somit in etwa 8,7 % der Texte des Gesamtkorpus vor. Die relative Häufigkeit des Vorkommens des Verbs *genießen* im Korpus beträgt 0,00179 % und liegt damit höher als die des Lexems *Zeit* (0,001). Tabelle 2 zeigt das Vorkommen in den einzelnen Zeitschnitten von [anko].

Tab. 2: Vorkommen von *genießen* in [anko] nach Jahrzehnten

Jahrzehnt	Wortzahl in Textvorkommen	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit in %	Vorkommen in Texten des Jahrzehnts in %
1950er	31941	12	0,0004	2,00
1960er	43470	37	0,00085	4,53
1970er	75332	87	0,00115	6,09
1980er	135912	250	0,00184	9,06
1990er	117180	285	0,00243	12,00
2000er	80649	205	0,00254	12,80
2010s	23364	57	0,00244	11,75
vor 1950	16332	4	0,00024	0,02
unbekannt	90505	164	0,0018	0,18
Gesamt	614685	1101	0,00179	8,71

Wirft man nun einen Blick auf das, was über *Zeit* hinaus genossen wird, so zeigen sich Referenzen auf die Eigenzeit, die freie Zeit, die routinemäßig wiederkehrt (wieder), sowie die möglichen Tätigkeiten, die Ferien, das Wetter, die Umgebung, die Aussicht, Personen und somit die Muße, bestimmte Dinge zu tun oder einfach nichts zu tun.⁸ Einige Belegbeispiele können dies illustrieren:

In den Belegen der 1950er Jahre genießt man *das herrliche Strandleben* ([anko] 41101), *die Ruhe, Sonne & Meer* ([anko] 160579), *eine FerienWoche* ([anko] 301219). Ebenso heißt es in den 1960er Jahren *geniessen wir unsere Ferien* ([anko] 140601) oder *Bei Sonne und bei Schnee*

8 Wenn »Ruhe, Muße und Gesellschaft« ([anko] 130565) genossen werden, zeigt sich der Abstand, den man vom institutionellen Alltag benötigt. Während das Lexem *Muße* lediglich fünfmal im Gesamtkorpus vorkommt, findet sich das Lexem *Ruhe* 152-mal in 151 unterschiedlichen Texten, und dies konzentriert seit den 1970er Jahren (28-mal), in den 1980er Jahren 41-mal, in den 1990er Jahren 32-mal und in den 2000er Jahren 17-mal. Das Lexem *Nichtstun* ist in 21 Belegen enthalten.

geniessen die Skihasen die Ferien ([anko] 10301) oder *Wir geniessen unseren kurzen Aufenthalt bei Sonne und Regen* ([anko] 140425). Wie in Tabelle 2 zu sehen, taucht das Verb *genießen* seit den 1970er Jahren in höherer Quantität auf:

1970er:

Wieder geniessen wir die Ruhe hier und unser kleines Haus ([anko] 101505)
 Wir geniessen 5 Wochen Ferien ([anko] 140137)
 Nun geniessen wir das Meer von Herzen ([anko] 21055)
 Die Wärme hemmt etwas unsere Unternehmungslust, umso mehr geniessen wir die Lage unseres Rusticos ([anko] 50449)
 Hier geniessen wir für 14 Tage das erstemal Portugal ([anko] 220475)
 Und geniessen eine Rundschau auf schneebedeckte Gipfel alle über 3000 mtr. ([anko] 10839)

1980er:

Hoi mitenand [Hallo zusammen], wir geniessen das Campingleben, Sonne und Gewitterregen wechseln sich ab, die Laune ist bei allen auf ›hoch‹. ([anko] 120853)
 Wir geniessen in angenehmer Gesellschaft während eines verlängerten Wochenendes Landschaft und Kultur der Bourgogne. ([anko] 130531)
 Hier am Titicacasee geniessen wir die Ruhe nach einer sehr interessanten Woche in La Paz ([anko] 91185)
 Nach einer herrlich sonnigen Fahrt geniessen wir das warme sonnige Klima, sowie die Ruhe, denn es hat noch nicht viele Leute ([anko] 130611)
 Wir geniessen die verschiedenen Landschaftsbilder Korsikas und das billige Essen mit dem korsischen Wein. ([anko] 80595)
 Hoi zeme [Hallo zusammen], das Campingleben gefällt uns sehr gut. Wir geniessen das Wasser, die Sonne und das ›Nichtstun! ([anko] 120875)

1990er:

Wir geniessen das Bootfahren, die feinen Fischspezialitäten, die vielen Sehenswürdigkeiten ([anko] 130265)
 Bei herrlichem Wetter geniessen wir unsere Ferien in Gunten ([anko] 91375)
 Nach meiner Pensionierung hat es uns weit in den Süden verschlagen. Z. Zt. geniessen wir einen Ausflug nach Sidney und Canberia. ([anko] 81303)
 wir geniessen ein Wochenende in Paris ([anko] 81233)
 wir sind glücklich, dass wir die Reise miteinander geniessen dürfen ([anko] 100847)
 Bei Sonne, Regen, Meer und Palmen geniessen wir unsere Flitterwochen. ([anko] 170037)

2000er:

Wir geniessen in vollen Zügen die »Keine Termine – Zeit« in Valbella. Auch wenn das Wetter nicht so gut ist! ([anko] 80591)
 Heute regnete es nur einmal, doch wir geniessen die Stille und Ruhe hier. Man hat Zeit ein schönes Buch zu lesen. ([anko] 160891)

Wir geniessen das Land mit seinen extremen Gegensätzen und natürlich auch das feine Essen. ([anko] 170409)

Liebe Brigitta bei abwechslungsreichem Wetter geniessen wir alle Möglichkeiten, die dieser schöne Ferienort uns bietet. ([anko] 230105)

Wir geniessen diese Landschaften ([anko] 101327)

Fast 1 Jahr nach unserer Hochzeit geniessen wir die Flitterwochen in Schweden & Norwegen. ([anko] 81027)

2010er:

Am Abend geniessen wir die wunderbare italienische Küche mit reichlich Wein ([anko] 60623)

Unsere Reise von Doves nach Land's End ist einfach perfekt und wir geniessen sie sehr. ([anko] 230999)

Zum Ende hin geniessen wir gemütlich das herrliche Klima und die Freiheiten von unverplanten Tagen. ([anko] 61127)

Ein letztes Mal geniessen wir die Ferien zu zweit, schlafen lange am Morgen, geniessen das Nichtstun am Strand und Schnorcheln im kristallklaren Wasser. ([anko] 120161)

Wir geniessen unsere Ferien in Dänemark. ([anko] 230153)

Wir geniessen die Zeit an der Ostsee. ([anko] 90751)

Ferien, Urlaub, ein Ausflug am Wochenende für kurzzeitige Erholung bilden den Kontrast zur institutionalisierten Zeit. In dem positiv konnotierten Verb *genießen* bündelt sich der Wert dieser Eigenzeit, die zudem schnell vergehen kann und im Vergleich zur institutionalisierten Arbeits- bzw. sozialen Zeit nur einen Bruchteil der Lebenszeit ausmacht und deshalb gut genutzt sein will, so dass ein positiver Effekt erreicht wird.

3.2 Zeit zum ... und Bewertung der Zeit

Die Konstruktionen *Zeit zum* oder *Zeit um ... zu* präsupponieren die Urlaubs- und Ferienzeit als einen Abschnitt, in dem anderes unternommen wird als in der Nicht-Urlaubs- und Nicht-Ferienzeit, sie implizieren, dass die sozial institutionell eingebundenen Zeiten keine Freiräume für die benannten Tätigkeiten lassen. Die 33 Befunde in [anko] konzentrieren sich wiederum auf die 1980er, 1990er und 2000er Jahre und es werden als Tätigkeiten, für die Zeit zur Verfügung steht, benannt: *ausspannen, baden, besichtigen, Energie tanken, erholen, faulenzern, Gespräche, lesen, Pflege der Seele, plaudern, schlafen, segeln, Spiele machen, surfen, wandern* – dabei handelt es sich um Tätigkeiten, die grundsätzlich zur Entschleunigung und natürlich zur Erholung beitragen können.

Offensichtlich wird die Korrelation zwischen *schreiben, Kartenschreiben* und dem schlechten Wetter, das andere Tätigkeiten unterbindet und Zeit zum Schreiben schafft, einige Beispiele können diesen Befund illustrieren.

1980er:

Liebes Mami, heute ist der erste Regentag und wir nahmen uns Zeit zum schreiben ([anko] 300027)

Endlich haben wir Zeit zum Schreiben, denn das Wetter ist heute zum ersten Mal nicht gut ([anko] 150693)

Aber es regnet, darum habe ich Zeit zum Kartenschreiben ([anko] 91071)

1990er:

Heute regnets leider. Zeit zum Kartenschreiben. ([anko] 151507)

Lieber Fredy, heute schneit und stürmt es stark und ich habe Zeit zum schreiben. ([anko] 100217)

Zum ›Glück‹ regnet es heute einmal – so finden wir Zeit zum Kartenschreiben! ([anko] 140657)

Heute Vorm. Blitz + Donner jetzt Nebel. Zeit zum schreiben + schlafen. ([anko] 100279)

2000er:

Liebe Doris, heute regnet es in Strömen und so habe ich Zeit zum Schreiben ([anko] 50545)

Wanderpläne buchstäblich ins Wasser gefallen. So haben wir einmal genügend Zeit zum Kartenschreiben ([anko]160013)

Die finale Konstruktion *Zeit um ... zu* tritt selten in Erscheinung: *die sehenswerten Sachen aufzustöbern* ([anko] 60777); *zu laufen, rumzuliegen und nach den letzten anstrengenden Wochen etwas auszuruhen* ([anko] 61147); *die Inseln zu erforschen* ([anko] 100655).

Eine Zeit, die mit Tätigkeiten jenseits von sozialer Arbeitszeit verbracht wird, erfährt – so die Annahme – positive Bewertungen. Positive Bewertungen werden in den Jahrzehnten 1- bis 2-mal ausgedrückt durch *angenehm, erholsam, gemütlich, gesegnet, großartig, ideal, richtig, ruhig, sonnig, super, tolle, unvergesslich* oder *wunderschön. Herrlich und interessant* kommen im Ansichtskartenkorpus jeweils 4-mal vor. Am häufigsten mit 31 Belegen wird die verbrachte Zeit einfach als *schön* wahrgenommen oder es wird als Grußformel eine *schöne Zeit* gewünscht. In diesem Sinne ist ebenso die Grußformel *gute Zeit* mit 17 Belegen seit den 1980er Jahren gängig und auch mit dem Verb *wünschen* in der Grußformel nachweisbar.⁹

3.3 Zeitsemantik – vom Fluss der Zeit

Der abschließende Schwerpunkt des Beitrags hat das Ziel, eine Zeitsemantik zu erschließen, in der Zeit als ein sich im Fließen befindliches wahrnehmbares Phänomen konturiert wird. Zu diesem Zweck erweisen sich die Temporaladverbien *vorgestern, gestern, heute, jetzt, morgen, übermorgen* oder *gerade, momentan*, die Konstruktionen *im Augenblick, im Moment* sowie *länger bleiben* oder *noch länger (bleiben)* und das Adjektiv *gegenwärtig* sowie die *Wochentage + am* als relevant und beachtenswert.¹⁰

9 Einmalig erscheint in schweizerischem Deutsch *gueti Zeit* ([anko] 80649).

10 Gerade die Adverbien können natürlich im Sinne der Chronologie von Ereignissen betrachtet werden. Hier geht es jedoch um eine andere Perspektivierung im Sinne einer systemtheoretisch fundierten Zeitsemantik.

Tab. 3: Vorkommen zeitsemantischer Formen

Zeithorizonte	Belege	Anzahl	in Texten
Vergangenheit	vorgestern	44	43
	gestern	781	742
Gegenwart	heute	1.095	1.748
	gegenwärtig	39	39
	im Moment	85	85
	momentan	62	61
	im Augenblick	6	6
	gerade	209	201
	jetzt	1.182	1.092
Zukunft	morgen	702	681
	übermorgen	12	12
	länger bleiben/noch länger	50	50
Vergangenheit oder Zukunft	am + Wochentag	525	517

Verschafft man sich einen Überblick über die absoluten Häufigkeiten der benannten sprachlichen Formen im Ansichtskartenkorpus [anko], so ergibt sich das Bild eines Zeitflusses (Tabelle 3).

Die fünf hier in Augenschein genommenen sprachlichen Formen *heute*, *gegenwärtig*, *momentan*, *im Moment* und *im Augenblick* bilden in der Zeitsemantik den Gegenwarts-punkt, von dem aus die »Differenz von Vergangenheit und Zukunft« markiert wird, und »was als Vergangenheit Gegenwart geworden ist, legt die Ausgangslage für die Zukunft fest« (Luhmann 1998: 1006).¹¹

Das, was Luhmann hier beschreibt, lässt sich mit dem Temporaladverb *jetzt* im Ansichtskartenkorpus sehr gut belegen. *Jetzt* entfaltet seine lexikalische Semantik in dreifacher Hinsicht: a) Es benennt den Moment, in dem geschrieben wird, b) es benennt den Punkt, in dem Vergangenes zur Gegenwart geworden ist, und c) es verweist *jetzt* auf Zukünftiges. Die semantischen Perspektivierungen entfalten sich je nach sprachlichem Kontext in den Ansichtskartentexten mit *jetzt* nach vergangen, gegenwärtig, zukünftig,

11 Niklas Luhmann zeichnet in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (1998: 1016) den »mehr-hundert-jährige(n) Umbau der Temporalstrukturen in Richtung auf das Differenzschema Vergangenheit/Zukunft« nach. Er kennzeichnet dabei die Gegenwart in einer Doppelfunktion: »Sie ist einerseits der Punkt, an dem die Unterschiede von Vergangenheit und Zukunft sich treffen und durch Wiedereintritt der Zeit in die Zeit in ein bestimmtes Verhältnis gebracht werden müssen (was Deutungen in Bezug auf Künftiges mit sich bringt). Und sie ist zugleich der Zeitpunkt, in dem alles, was geschieht, gleichzeitig geschieht. Die Zeit wird zugleich als Gleichzeitigkeit und als Nacheinander begriffen [...]« (Luhmann 1998: 1016).

was die folgenden Beispiele belegen sollen. Das Temporaladverb *jetzt* ist in allen Jahrzehnten des Korpus von stabiler Präsenz, so dass hier auf Jahreszahlen verzichtet werden kann:

Beispiele für die Gruppe a):

Jetzt sind wir an der Ostsee. ([anko] 160799)

Jetzt solls auch in der Schweiz schön sein! ([anko] 61337)

Meine Lieben, auch wenn Ihr jetzt unterwegs seid, schicke ich Euch trotzdem einen ganz lieben Gruss und Kuss von diesem schönen Platz. ([anko] 170815)

Beispiele für die Gruppe b):

Laos hat mir bis jetzt am Besten gefallen ([anko] 180043)

Hoi Momami-Schatz! Jetzt sind scho zwoi Woche verbi vo üsere Reis [Hallo Momami-Schatz! Jetzt sind schon zwei Wochen vorbei von unserer Reise] ([anko] 101165)

Unsere »Abenteuerreise« ist bis jetzt ganz friedlich verlaufen ([anko] 120635)

Die Bruthitze blieb bis jetzt aus ([anko] 300063)¹²

Beispiele für die Gruppe c):

Die Krimis sind schon alle verschlungen; jetzt kommen die besseren Sachen dran. ([anko] 301401)

Jetzt geht es dann zum Nachtessen. ([anko] 130067)

Wir gehen jetzt eine Paella essen. ([anko] 170339)

Typischer- und auch passenderweise steht das Verb in den letzten Beispielen im Präsens mit Zukunftsbedeutung, dennoch ist es das Temporaladverb *jetzt*, das den Zeithorizont des zukünftigen Geschehens zeichnet.

Mit den Befunden in Tabelle 3 kann davon ausgegangen werden, dass die Erfahrung von vorher und nachher in den Ansichtskartentexten versprachlicht wird. Dies wird gleichfalls mit der Benennung der Wochentage deutlich, die im Zusammenwirken mit entsprechenden Tempora in die Vergangenheit oder die Zukunft verweisen (Vergangenheitsformen oder Präsens mit zukünftiger Bedeutung oder Futur 1 – *am Sonntag waren wir in Paris* ([anko] 301767); *Am Samstag geht's nach Jakarta und am Sonntag weiter nach BKK und Koh Samui mit Urs und Martin.* ([anko] 170113)).

Der Ausbau der Ereignisse der Urlaubs-, Ferien- oder Kurzeit wird mit den Adverbien *vorgestern* und *übermorgen* – wenn auch keinesfalls signifikant – in die Vergangenheit und die Zukunft verlängert. In Texten auf dem Mitteilungsfeld von Ansichtskarten – so kann mit Luhmann formuliert werden – fungieren Vergangenheit und Zukunft als Zeithorizont (vgl. 1988: 116). »Zeit ist demnach für Sinnsysteme die Interpretation der Realität im Hinblick auf eine Differenz von Vergangenheit und Zukunft.« (Luhmann 1988: 116)

Die folgenden vier Beispieltex te betrachten aus der Perspektive der Gegenwart die vergangenen Tage oder den vergangenen auf *heute* bezogenen Tageslauf im Erleben von

12 In der Bedeutung der Gruppe b) tritt *jetzt* ohne und mit der Präposition *bis* auf. Die Präposition stützt die Bedeutung des Bezugs auf die Vergangenheit, die zur Gegenwart geworden ist.

Ereignissen und Begebenheiten. Dabei wird der Zeithorizont in die Vergangenheit gezogen, indem mit den vorgestrigen Ereignissen begonnen wird, die Gegenwart (heute) gesetzt und sodann in die Zukunft vorausgewiesen wird.

Lieber Hartmut!

Vorgestern nahmen wir im Regen 2 Studenten mit zum Gardasee. *Gestern* sahen wir uns in Verona diese schöne Arena an die vor etwa 2000! Jahren gebaut wurde und aussieht wie die Westfalenhalle ohne Dach. *Nun* haben wir am Comer See gegenüber |unclear| übernachtet, *gleich* fahren wir nach Lugano u. Locarno. Die Isabella war bisher ganz brav u. artig u. hat uns leicht über die hohen Berge gebracht, nur um ihre Füße machen wir uns manchmal Sorge bei den vielen kleinen Steinchen. Ob |unclear| auch dem Vater nicht zu lästig wirst und der Hiltrud fein ([anko] 1950er, 301329; Hervorhebungen – Ch.G.)

Lieber Hartmut!

Vorgestern nachmittag fahren wir von |unclear| am Bodensee entlang, |unclear|, Schaffhausen, Waldsiedel bis |unclear| im Schwarzwald. *Gestern* morgens im Regen über St. Blasien schöne Waldstraßen bis zum Wildener Eck. Nachmittags hatten wir vom |unclear| durch den Nebel nur kurze Augenblicke. *Heute* fahren wir um 9 Uhr vom Wildener Eck ab und auf zum Schauinsland. |unclear| sahen wir in der |unclear| Freiburg und den Feldberg in Wolken. In |unclear| wurde gelandet dann kam Sonne. Schön war die Fahrt zum Feldberg. Und von Aussichts|unclear| sahen wir wunderbare |unclear| die Schwarzwaldberge. ([anko] 1960er, 301487; Hervorhebungen – Ch.G.)

Heute machten wir den Bivio die tour über den Stallerberg [...]

Vorgestern machten wir die erste tagestour auf den Piz Martezuas 2670 m. Vor dem gipfel hatte es Schnee und da kochte ich daraus eine Tomatensuppe mit hörnli. Das war ein fest für die buben. *Gestern* waren wir im Hallenbad, *morgen* gehen wir auch wieder dorthin ([anko] 1970er, 40101; Hervorhebungen – Ch.G.)

Vorgestern waren wir fast den ganzen nachmittag bei Götti Hans. Wir brachten die Buben fast nicht mehr aus der Werkstatt. *Gestern* bestiegen wir den Piz Languard. Zu Glück war es bewölkt, so hatten wir nicht so heiss. *Heute* fahren wir die Kinder im Panoramawagen nach Poschiavo wo wir sie mit dem Auto abholten [...]. ([anko] 1980er, 110351; Hervorhebungen – Ch.G.)

In den folgenden Beispielen wird mit dem Temporaladverb *übermorgen* der Zeithorizont in die Zukunft gezogen. So findet sich in den 1970er Jahren: *Wir bleiben hier bis übermorgen* ([anko] 220495); *Kaum ein bisschen eingelebt muss ich übermorgen wieder heimfliegen* ([anko] 250155); *Rio ist ein Traum, Leider geht dieser übermorgen zu Ende* ([anko] 301801). In den 1980er Jahren verbindet sich *übermorgen* mit *reise ich weiter*, *geht es weiter*, *weiterreisen* oder *schon wieder zurück*. Eben dieser Zeithorizont wird ebenso in den beiden folgenden Beispielen aufgebaut, wobei einmal *morgen* und *übermorgen* begründend das heutige Tun einordnen und vorausweisend Kommendes perspektiviert wird.

Heute sind wir nun vom Haus aus auf die Belalp und weiter auf das Foggenhorn. *Morgen* und *übermorgen* ist das Wetter nicht gut. ([anko] 1990er, 81129; Hervorhebung Ch.G.)

Wir sind *vorgestern* nach der 24stündigen Reise müde aber glücklich hier angekommen und leben uns langsam an in die fremde Kultur. Wir haben auch schon Pläne *für die nächsten Wochen*. ([anko] 1990er, 61183; Hervorhebung – Ch.G.)

Es entsteht der Eindruck – wie auch im Zusammenhang mit anderen Belegen schon erwähnt –, dass sich bestimmte Phänomene seit den 1970er Jahren verstärken. So erscheint es erwähnenswert, dass die Konstruktionen mit länger (länger bleiben/noch länger (bleiben)) sich gleichfalls seit den 1970er Jahren verstärken und ein Bedauern mitschwingt, dass die Reise zeitlich nicht auszudehnen ist.

1950er:

Frieda bleibt, evt. auch etwas länger bei Helen ([anko] 30519)

1960er:

Jetzt geht es noch mal in die Stadt, viel gibt es hier zu sehen, ich bleibe noch etwas länger ([anko] 301481)

1970er:

Leider war das Wetter und auch die Zeltplätze nicht so, daß wir uns entschließen konnten länger zu bleiben ([anko] 302045)

Es hat in diesen Belegen den Anschein, dass man hätte länger bleiben können, jedoch andere Gründe als Zeitknappheit gegen ein Verweilen sprachen. Zum Tragen kommt damit, dass die Urlaubszeit als ein Rahmen fungiert, vor dem bedauernd ausgedrückt wird, dass eine längere Verweildauer schöner gewesen wäre.

In den 1980er Jahren heißt es nun:

Leider können wir nicht länger bleiben und müssen nun wieder Heim ([anko] 110469)
Auch uns gefällt es sehr gut, schade, dass wir nicht länger Zeit haben ([anko] 20827)

Für die 1990er Jahre finden sich folgende Belege:

Am liebsten würde ich noch $\frac{1}{2}$ Tag länger bleiben ([anko] 300919)
Philippe würde gern noch länger bleiben, aber [...] ([anko] 90681)
Ich würde am liebsten länger bleiben ([anko] 300845)

In den 2000er Jahren sind die folgenden Belege zu nennen:

Die Bergwelt ist so herrlich. Gern wären wir länger hier ([anko] 50089)
[...] du häscht Recht gha, isch würrklich en mega schöni Stadt, ich ich chönnt nu guet länger bliebe, leider sind ja d'Ferien nümme lang [du hattest Recht, es ist wirklich eine mega schöne Stadt, ich könnte noch gut länger bleiben, leider sind ja die Ferien nicht mehr lange] ([anko] 81307)

4 Fazit

Aus der vorangegangenen Analyse lässt sich schlussfolgern, dass das Lexem *Zeit* insgesamt im Ansichtskartenkorpus zwar nicht von hoher Frequenz ist, jedoch das Konzept *Zeit* in Hinsicht auf Zeitverlauf, Zeitknappheit, Synchronisierung von Ereignissen oder die Bewertung von Zeit in musterhaften, reproduzierten sprachlichen Formen geprägt wird. Somit könnte *Zeit* – so der Vorschlag – als ein Thema, als (randständiger) Slot in den »Urlaubsframe« aufgenommen werden. Symptomatisch ist im Korpus erkennbar, dass *Zeit* in den Texten auf den Ansichtskarten nicht nur zur Kennzeichnung der chronologischen Abfolge von Ereignissen, Tätigkeiten und Erlebnissen dient. Vielmehr erfolgt eine Reflexion des Vergehens von *Zeit*, der Wahrnehmung von Zeitknappheit und Beschleunigung auch im Rahmen der individuell im Urlaub verbrachten *Zeit*. Das Erleben von *Zeit* lässt sich in bestehende Elemente des Urlaubsframes integrieren, so in »Activity Was mache ich hier«, »Feeling Wie ist mein Befinden?« oder »Happenings Was ist geschehen?« (Hausendorf 2019: 304).

Eine Zunahme derartiger *Zeit*-Reflexionen ist im Wechsel von den 1950er und 1960er Jahren zu den 1970er Jahren nachweisbar. In den Ansichtskartentexten sind somit sprachliche Praktiken lokalisierbar, die auf »Temporalstrukturen der Moderne« verweisen, wie Hartmut Rosa (2005: 15) sie im »Zeichen der Beschleunigung« erfasst hat: »Die Beschleunigung von Prozessen und Ereignissen ist ein Grundprinzip der modernen Gesellschaft.« Die Befunde zum Thema *Zeit* auf den Ansichtskarten spiegeln das individuelle In-der-Welt-Sein in Abhängigkeit von den Zeitstrukturen der Gesellschaft (vgl. Rosa 2005: 15).

Literatur

- Diekmannshenke, Hajo (2008): Text-Bild-Kommunikation am Beispiel der Postkarte. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 85–107.
- Elias, Norbert (1988): Über die *Zeit*. Arbeiten zur Wissenssoziologie II. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hausendorf, Heiko (2019): Das »Ferienwetter« auf der Ansichtskarte. Ein Wetterbericht im Schnittpunkt von Textlinguistik, Medienlinguistik und Korpuslinguistik. In: Juliane Schröter/Susanne Tienken/Yvonne Ilg/Joachim Scharloth/Noah Bubenhofer (Hg.): Linguistische Kulturanalyse. Berlin/Boston: De Gruyter, 293–321.
- Holzheid, Anett (2011): Das Medium Postkarte. Eine sprachwissenschaftliche und medien-geschichtliche Studie. Berlin: Erich Schmidt.
- Koselleck, Reinhart (2021): Zeitschichten. Studien zur Historik, 6. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch.
- Kostiucenko, Anastasija (2010): *Zeit* als Faktor der institutionellen Kommunikation. Universität Greifswald (Masterarbeit).
- Luhmann, Niklas (1968): Die Knappheit der *Zeit* und die Vordringlichkeit des Befristeten. In: Niklas Luhmann: Politische Planung. Aufsätze zur Soziologie von Politik und Verwaltung, 4. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag, 143–164.

- Luhmann, Niklas (1988): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. 2. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1993): Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 1. Frankfurt a.M.: Suhrkamp: Taschenbuch.
- Luhmann, Niklas (1998): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch.
- Luhmann, Niklas (2016 [1995]): Protestbewegungen. In: Niklas Luhmann: Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen. Hg. und eingeleitet von Kai-Uwe Hellmann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 201–215.
- Nassehi, Armin (2008[1993]): Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit. Neuauflage mit einem Beitrag »Gegenwarten«. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neckel, Sighard; Besedovsky, Natalia; Boddenberg, Moritz; Hasenfratz, Martina; Pritz, Sarah Miriam; Wiegand, Timo (2018): Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms. Bielefeld: transcript.
- Rosa, Hartmut (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch.

